

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Der Dezember und die Gewerbe.

Marburg, 11. Jänner.

Im verflossenen Monate ist beim hiesigen Stadtmagistrate gar kein freies Gewerbe angemeldet, kein Gesuch um eine Konzession überreicht worden — und doch ist Marburg die zweite Stadt des Landes und zählt sechzehntausend Einwohner!

Diese befremdliche Erscheinung in unserem Gewerbeleben kommt nicht bloß auf Rechnung der allgemeinen Nothlage, da sogar während des „volkwirtschaftlichen Aufschwunges“ der letzte Monat des Jahres im Verhältniß sehr wenig Geschäftseröffnungen gezählt.

Der Dezember ist auch jetzt noch einer der besten Geschäftsmonate und wenn trotzdem voriges Jahr z. B. in Marburg sich Niemand um einen Gewerbebogen gemeldet und Niemand um eine stadträtliche Bewilligung zum Betrieb eines Geschäftes nachgesucht, so trägt die Hauptschuld wohl nur die halbjährige Steuervorschrift.

Ob ein Gewerbe sechs Monate oder nur sechs Stunden lang ausgeübt wird: die Steuer bleibt immer gleich und die Höhe derselben bestimmt gar Manchen, das Geschäft lieber im nächsten Halbjahr zu beginnen. Dem Gewerbetreibenden entgeht dadurch die Möglichkeit eines Gewinns; wem aber die sichere Steuer entzogen wird, das ist der Staat, ist die Gemeinde, die sich nicht mit einer geringeren Zahlung für kürzere Zeit begnügen.

Die Besteuerung muß eine gerechte sein und dies ist sie nur, wenn der Grundsatz zur Geltung kommt: keine Pflicht ohne Recht — die Steuerpflicht dauert nicht länger, als der Geschäftsbetrieb.

Oesterreich, Deutschland und die Pariser Weltausstellung von 1878.

Andrassy hat bekanntlich den k. k. Generalkonsul in Berlin (Ravené) ersucht, die Gründe mitzuthellen, warum Deutschland die Besichtigung der nächsten Pariser Weltausstellung abgelehnt; das Gutachten des Generalkonsuls ist an den k. k. Botschafter zu Berlin gerichtet und lautet folgendermaßen:

„Will man auf die Frage eingehen, wie es kommt, daß die Regierung sowohl wie die Industriellen Deutschlands so wenig Neigung zeigen, die französische Industrie-Ausstellung im Jahre 1878 zu besuchen, so dürften sich dafür genügende Motive finden.“

Es war jedenfalls ein großer Gedanke des Prinzen Albert von England, die gesammten Künste und Industrien der Welt im Jahre 1851 auf einem Felde nebeneinanderzustellen.

Zum ersten Male bot diese Vereinigung das hohe Interesse dar, die Leistungen der Nationen vergleichen zu können und zu sehen, in welchen Zweigen die eine Nation stark, die andere schwächer war. Außerdem gab es dort für den Industriellen Anregungen nach allen Richtungen hin. Den größten Einfluß aber hatte diese Ausstellung auf England selbst und insbesondere auf die Kunstindustrie dieses Landes. So verdankt derselben u. A. das Kensington-Museum sein Entstehen, ebenso der Sydenham-Palast mit seinen Gärten, und es entsprechen mancherlei nützliche Institutionen zur Hebung der dortigen Industrie.

Der gute Erfolg dieses Unternehmens veranlaßte Frankreich — vielleicht im Innern neidisch, nicht der erste Träger jenes großen Gedankens gewesen zu sein — im Jahre 1855

daselbe Schauspiel im vergrößerten Maßstabe in Paris der Welt vorzuführen, dem in schnellem Lauf 1862 England, 1867 Frankreich, dann 1873 Wien und endlich 1876 Philadelphia in immer kürzeren Zeitabschnitten und in gesteigerter Ausdehnung folgten.

Ich habe diese Ausstellungen Schauspiele genannt, ja ich möchte sie als eine epidemische Krankheit unseres Jahrhunderts bezeichnen, denn was in ihrer ersten Aufführung von hohem Interesse gewesen und fördernde Anregungen gegeben, sank immer mehr zu einer Art Bazar herab, dessen Größenverhältnisse und Ausdehnung in dem Grade wuchsen, daß selbst der Besucher die mächtige Darstellung und Installation wohl anstaunen und bewundern, aber in ihrer Gesamtheit nicht mehr konzipiren konnte.

Die kurzen Intervallen, in denen diese Völkerfeste ausgeschrieben worden sind, entziehen denselben jeglichen Werth für die sich daran beteiligenden Industrien, sichtbare Fortschritte und wesentliche Neuerungen können in so kurzer Zeit sich nur sehr sparsam und den damit verbundenen Anstrengungen nicht entsprechend bemerkbar machen. Will man, freundlich gesinnt, den Nutzen solcher Ausstellungen definiren, so ließe sich das Nähertreten der Nationen zu einander und eine allgemeine geistige Anregung dafür anführen, aber weiter auch nichts, denn wie bereits bemerkt, ist durch die öftere Wiederholung der früher sich so wohlthätig erwiesene Vergleich der Leistungen — als bereits bekannt — werthlos geworden. Ebenso hat sich herausgestellt, daß der anfänglich von den beteiligten Industriellen erwartete erweiterte Absatz der Waaren und die Anknüpfung neuer Bezugsquellen nur in äußerst vereinzelten Fällen und sehr gering eingetreten ist.

Feuilleton.

Nobles Blut.

(Fortsetzung.)

Die Augen waren ihm feucht geworden. Er saß lange so. Der Abend war ruhig, tiefe Stille herrschte umher, auf den Feldern ruhte auch hier die Arbeit; die Sonne schien kaum noch; morgen war Sonntag. Von dem weitläufigen Edelhufe tönte kein Laut herüber.

Die Sonne ging unter. Ihr letzter Strahl war durch die Bäume auf das Schloß gefallen, dunkelroth auf die alten grauen Mauern und Thürme. In der Sekunde darauf lagen sie wieder grau und sah da, wie unter einem Leichentuche. Heute roth, morgen todt! sagt ein Sprüchwort.

Der Mönch hatte stumm gegessen. Als das graue Leichentuch sich über das Schloß legte, fuhr er mit der Hand über die Augen; sie waren ihm wieder trocken. Er wollte sich erheben, um seinen Weg fortzusetzen, wurde aber daran gehindert.

Von dem Schlosse her kam in der Allee ein Reiter in bürgerlicher Kleidung. Er ritt in

scharfem Trab, als wenn es eilig sei. Als er das Ende der Allee erreicht hatte, bog er in den Landweg nach der Richtung des Waldes ein und ritt dann in diesen hinein. Er war nahe an dem Mönche vorbeigekommen, hatte diesen aber nicht gesehen. Er konnte in dem Walde kaum hundert Schritte zurückgelegt haben, als er angerufen wurde.

„Doktor, halt!“ hörte der Mönch rufen. Der Mönch erkannte die Stimme des Lumpensammlers. Der Reiter hielt sein Pferd an. Der Mönch blieb noch einmal auf seiner Stelle. Das Gespräch des Reiters und des Lumpensammlers fesselte ihn.

„Wie steht es, Doktor?“ sagte der Lumpensammler.

„Schlecht, sehr schlecht!“ war die kurze Antwort.

„O, Sie haben doch noch Hoffnung?“

„Wenige. Bis Mitternacht hat sie die Krisis überstanden, oder sie ist todt. Und er, wenn er sie noch sehen will —“

„Herr des Himmels!“ unterbrach der Lumpensammler den Doktor.

„Was giebt's, Hauptmann?“

„Was es giebt? Er kann heute unmöglich kommen.“

„Er muß, er muß.“

„Es ist nicht möglich, Doktor, sage ich Ihnen.“

„Es muß möglich werden. Hören Sie, Hauptmann, bis Mitternacht ist sie todt, wenn sie ihn bis dahin nicht gesehen hat. Kann in der Welt etwas ihr zu Hilfe kommen, die Krisis zu überwinden, so ist es dieses Wiedersehen. Und welch' ein entsetzlicher Tod wäre es, Hauptmann! ich habe bei manchem schweren Todeskampfe stehen müssen, stehen können, heute Nacht würde ich es nicht können. Ich beschwöre Sie, Hauptmann.“

Der Hauptmann, oder Lumpensammler, was er war, antwortete lange nicht. Er sann wohl nach, dann fragte er: „Hat man im Schlosse Nachrichten über ihn?“

„Man erwartet sie von Ihnen.“

„Ich habe nur schlechte.“

„Sie sind?“

„Vorhin zog jenseits des Waldes eine Schwadron Kürassiere vorüber.“

„Kürassiere? Wozu die hier?“

„Hören Sie weiter. Der Adjutant des Obersten war dabei. Er blieb eine Weile zurück. Dann trafen zwei Gensdarmen zu ihm. Sie kamen aus dem Walde und sprachen eilig mit ihm; verschwanden wieder im Walde; er sprengte der Schwadron nach.“

„Was hat man vor?“ fragte der Doktor.

Wie stellen sich aber nun zu den eben geschilderten geringen Vortheilen die Opfer, welche sowohl die Regierungen der ausstellenden Staaten, wie auch die einzelnen Industriellen zu bringen hatten?

Welche ungeheueren Summen die Wiener Ausstellung Oesterreich gekostet hat, ist Gw. Excellenz bekannt. Das deutsche Reich mußte seinerseits für dieselbe annähernd 1.400.000 Thaler ausgeben, Preußen für sich noch besonders 180.000 Thlr. und schätzen wir die Mittel, welche außerdem die übrigen deutschen Staaten jeder für seinen Theil aufgewendet haben, so reicht die Gesamtziffer nahe an zwei Millionen Thaler.

Noch weit mehr hat dieselbe aber den Ausstellern aus eigenem Vermögen gekostet. Diese Mittel direkt der einheimischen Industrie zugeführt, hätten jedenfalls segensreicher wirken können.

Der Werth der von Deutschland nach Wien geschickten Ausstellungs-Objecte belief sich auf circa 4 Millionen Thaler, welche Summe also zunächst auf neun Monate zinslos angelegt und jeder Disposition der Aussteller entzogen war.

Zu den weiteren Unkosten kommt der Transport, die Installation, Aus schmückung und Aufsichtigung, ferner das Verderben mancher Waaren durch den Einfluß des Lichtes oder Staubes, Abhandenkommen durch Diebstahl, unvermeidlicher Bruch hier und da durch schlechte Verpackung beim Rücktransport und dergl. mehr.

Beispielsweise kann angeführt werden, daß Krupp in Essen circa 30.000 Thlr., die vereinigte Königs- und Laurahütte 10.000 Thlr. und die gleiche Summe eine hiesige Militär-Effektenfabrik für ihre Ausstellungen in Wien verwendet haben. Nicht gering ist endlich die Störung, welche die Vorarbeiten zur Ausstellung jedem Fabrikanten in dem Betrieb seiner Fabrik nothwendiger Weise hervorrufen. Schon damals hatten, im Hinblick auf diese hohen Unkosten und den erwähnten geringen Nutzen die deutschen Industriellen, namentlich die preussischen umsoweniger Neigung zur Theilnahme, als gerade zu jener Zeit die Industrie hier so übermächtig beschäftigt war. Es wurden Kommissäre in Person des Herrn Geheimrath Neuleaux, Berggrath Wedding und des (unterzeichneten) Geheimrath Ravené in die Provinzen geschickt, um das Interesse dafür anzuregen. Letzteres konnte nur durch Hervorhebung einer politischen Nothwendigkeit gewonnen werden, man wollte und müsse Oesterreich gefällig sein. Dieser

Grund wirkte dann in dem Maße durchgreifend, daß schließlich noch die bekannte Ueberfüllung eintrat, unter der die deutsche Ausstellung zu leiden hatte. Die Unkosten, insbesondere der Wiener Weltausstellung, waren thatsächlich für jeden einzelnen Theilnehmer in Wien selbst unglaublich.

Es sind die Auslagen, welche der preussische Staat für diese letztere geleistet, noch nicht wieder gedeckt und es mußten deshalb circa 160 Aussteller gerichtlich belangt werden.

(Schluß folgt).

Zur Geschichte des Tages.

Behufs Lösung der Bankfrage meinen die Halbsamtlichen, daß die Regierung an den Reichsrath die Forderung stellen soll, bestimmte Vorschläge zu machen. Dieser gute Rath ist begrifflich vollkommen richtig, aber mit der bisherigen Allmacht des Ministeriums nicht vereinbar, welches sich sammt den Pfändnern des Dispositionsfondes in arger Verlegenheit befinden muß.

Die nationale Vergewaltigung, durch welche die Magyaren ihre Herrschaft zu befestigen suchen, dürfte zu einem anderen Ziele führen. Die Bewegung zur Organisirung des Widerstandes hat nun auch die Rumänen Siebenbürgens ergriffen, die offen bekennen, daß sie nur vom Gesamtreich die Sicherung ihrer Zukunft erwarten.

Die kleine, aber mächtige Pantoffelpartei, welche den Großvezier Mithad Pascha im Jahre 1872 gestürzt, unterwühlt auch jetzt wieder seine Stellung. Ein rechtgläubiger Sultan ohne Harem ist aber für die Osmanen undenkbar und eben so wenig denkbar ist es, daß an der Türkei der Spruch zu Schanden werden soll: Weiberregiment nimmt nie ein gutes End.

Vermischte Nachrichten.

(Wie Pulse telegraphiren.) In Paris sollen nächstens die Mitglieder der ärztlichen Akademie in den Stand gesetzt werden, den Puls der verschiedenen Kranken telegraphisch zu befühlen, oder vielmehr zu sehen. Diese Versuche sind nur eine Wiederholung jener, welche im letztverflohenen Monate zu Salem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemacht worden. Dr. Upham ließ nämlich seinen Zuhörern den Puls der Kranken sehen, welche in demselben Augenblick in dem vierzehn Meilen weit entfernten Stadthospitale von Boston in

ihren Betten lagen. Ein Telegraphendraht setzte das Spital in Verbindung mit dem Hörsaal und in derselben Zeit, als die Schläge des Herzens den Strom anatomisch übertrugen, wurden diese Schläge durch einen an der Mauer des Hörsaales vibrierenden Magnesiumlichtstrahl sichtbar gemacht. Als der Apparat später an die Schlagader eines gesunden Menschen appliziert wurde, vibrirte der Lichtstrahl sechzigmal in der Minute. Bei einem gleichfalls gesunden, aber sehr reizbaren Individuum wiederholten sich die Vibrationen neunzigmal in der Minute.

(Thierkunde. Werth des Igel.)

Der berühmte Naturforscher Karl Vogt in Genf schreibt über den Werth des Igel: „Aus eigener Erfahrung kann ich über das Mäusefressen des Igel nichts sagen. Ich weiß nur, daß man z. B. in der Wetterau gern Igel in Scheunen und Ställe sperrt und allgemein versichert, sie leisten bessere Dienste als Katzen.“ Pfarrer Snell in Reichelsheim, allgemein als gewissenhafter Naturbeobachter bekannt, hat eingehende Fütterungsversuche mit dem Igel angestellt und erklärt, seine Nahrung bestehe hauptsächlich aus wirbellosen Thieren. Er frisst alle Arten von Insekten und deren Larven, Käfer, Mücken, Fliegen, Kellersasseln, Ohrwürmer, Spinnen zc. Sehr nützlich wird der Igel durch Vertilgung der Raupen, wie der Erdraupen, der Kohlraupen zc. Auch die größten stark behaarten Raupen, die außer dem Kukuk und vielleicht dem Sichelheber kein Vogel berührt, verschmäht er nicht. Weiter heißt es dann u. A. „Was die Wirbelthiere betrifft, so frisst der Igel vor Allem Amphibien, z. B. Eidechsen, Frösche zc. Es ist ein Vorzug des Igel, der zwar geleugnet worden, aber dennoch gegründet ist: er frisst nicht nur Mäuse, sondern auch Ratten. Als ich einem die erste todte Maus zuwarf, fuhr er, in der Meinung, sie sei lebendig, schnell auf dieselbe los, ergriff sie und verzehrte sie mit dem größten Appetit. Er läuft zwar nicht schnell, kann auch keine großen Sprünge machen, er lauert aber den Mäusen auf und stürzt sich dann, wenn sie ihm nahe genug sind, plötzlich auf dieselben.“ Brehm und Benz bestätigen diese Angaben und Benz erklärt, daß der Igel selbst den Hamster angreift und überwältigt. Sein landwirthschaftlicher Nutzen ist also zweifellos.

(Erfindung. Vorrichtung zum Bremsen.) In Berlin befinden sich jetzt drei Schottländer, welche eine bereits patentirte Erfindung von weittragender Bedeutung für das Eisenbahnwesen verwerthen wollen. Es handelt

„Hören Sie noch mehr. Vor einer halben Stunde kam der Oberst hier durch den Wald. Er war nicht bei der Schwadron gewesen und jagte eilig dem Schlosse zu.“

„O, das war es also!“ hörte der Mönch den Doktor ausrufen.

„Was war? fragte der Lumpensammler.“

„Die Gräfin — Aber was geht sie uns an? Sprechen wir von der Anderen —“

„Erzählen Sie von der Gräfin! Was war es mit ihr?“

„Was es denn war? Ich hatte sie am Nachmittage wenig gesehen. Sie war unruhig, verdrießlich; sie schien etwas zu erwarten. Als ich vor zehn Minuten fortreiten wollte, begegnete sie mir zufällig; sie sah so glücklich aus, sie strahlte vor Freude.“

„Ja, ja, Freund Doktor, und wenn Weibern eine Lust im Busen brennt — mir will es fast grausig werden. Doktor, wenn sie zur Verrätherin würde?“

„Es ist nicht möglich!“

„Es ist Alles möglich, Alles einem Weibe, das von der Leidenschaft verblendet ist. Sie fragten, was man vorhabe? Fragen Sie es noch? Die arme Frau liegt im Sterben, bis heute Nacht ist es wahrscheinlich vorbei mit ihr. Heute Abend muß sie noch ihren Mann wiedersehen; sie könnte nicht leben, nicht sterben ohne

ihn. Er muß sie wiedersehen; könnte er noch einen einzigen ruhigen Augenblick im Leben haben, wenn er sie nicht gesehen hätte und hinterher jenen entsetzlichen Tod der Frau erführe, von dem Sie eben selbst sprachen? Das Alles ist im Schlosse bekannt. Man erwartet ihn, sobald es dunkel geworden ist. Da sind jene Gensdarmen im Walde; es sind ihrer noch mehrere da; da ziehen die Kürassiere am Walde entlang, unter irgend einem Vorwande, aber in Wahrheit, weil man den Gensdarmen nicht traut, oder ihrer nicht genug hat; da kommt gerade heute der Oberst an, hat die schöne Frau sofort flüchtig gesehen, das Versprechen eines längeren Rendez-vous für den späteren Abend von ihr erhalten, wohl wenn der Mann gefangen, die Frau todt ist, ah, zum Teufel, vielleicht während die arme Frau, nachdem die Gensdarmen den Mann ihr aus den Armen gerissen, im Todeskampfe liegt — Doktor, ich zittere vor Wuth bei dem Gedanken. Und — und — Doktor, wenn Weiber verblendet sind! — Aber wie könnte er bis zu ihr kommen? Alle Zugänge zu dem Schlosse sind besetzt, vielleicht in einem Umkreise von einer Meile; ich kenne diese französischen Gensdarmen und Spione. Man sieht keinen einzigen von ihnen. Auch Sie, Doktor, haben keinen gesehen, und sind in den fünf Minuten vom Schlosse bis hier

vielleicht schon an fünfen vorbeigekommen. Die Burschen liegen im sichersten Versteck. So wie der Rechte kommt, dann sind sie da, wie der Dieb in der Nacht, wie der Blitz aus heiterem Himmel. Da sollte ich ihn hieher, den Menschen in die Hände, den Bluthunden in die Fänge führen? — Aber, Doktor, wenn es denn einmal so ist, wenn in diesem Schlosse denn einmal der Verrath, die Untreue, die Gemeinheit, der Wahnsinn herrschen sollen, dann mögen sie ganz darin herrschen, mit ihrer ganzen Gewalt, mit ihrer Gewalt der Vernichtung; dann mag auch Alles darin zu Grunde geben. Aus den Ruinen wird dann kein neues Leben mehr erblühen. — Der Freiherr soll seine Frau wiedersehen, Doktor, damit sie in Ruhe sterben und damit er — sich, damit sie ihn todt schießen können. Um welche Zeit soll er schon da sein, Doktor?“

„Haben Sie ihn in der Nähe?“ fragte der Doktor.

„So ziemlich.“

(Fortsetzung folgt.)

um einen Bremsapparat, welcher mittelst stark komprimierter Luft einen in voller Geschwindigkeit befindlichen Zug fast augenblicklich zum Stehen bringen soll. Der Apparat soll nicht allein von der Lokomotive aus in Funktion gesetzt werden können, sondern es soll auch jedem Passagier möglich gemacht werden, im Falle der Noth sein eigener Bremsen zu sein. Falls sich die Erfindung praktisch so bewährt, wie sie theoretisch nachgewiesen und erprobt ist, so dürften hierdurch zum Wohle der Menschheit Eisenbahnunfälle zu Seltenheiten gemacht werden, besonders da diese Bremsen die vor nicht langer Zeit auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn geprüfte und als vorzüglich bezeichnete Dampfbremse an Wirksamkeit und Sicherheit noch bei weitem übertreffen soll.

(Eisenbahn. Zwangsweise Versicherung gegen Unglücksfälle.) Das österreichische Handelsministerium hat das Projekt angeregt, bei den Bahnen eine zwangsweise Versicherung sämtlicher Reisenden für den Fall der Verunglückung einzuführen, um hiedurch die Einstellung der Entschädigungssummen in die Betriebsrechnungen vermeiden, den garantirenden Staatsschatz entlasten und dennoch die Entschädigungen in liberalster Weise bemessen zu können. So kostete z. B. die Schwarzenauer Katastrophe auf der Franz-Josef-Bahn, abgesehen von der Versorgung der beschädigten Bahnbeamten und deren Familien, über 30 000 fl., welche Summe allerdings von dem Unfallsversicherungs-Verein der österreichisch-ungarischen Bahnen gemeinsam getragen wurde. Das österreichische Handelsministerium hat sich in dieser Angelegenheit mit dem ungarischen Kommunikations-Ministerium ins Einvernehmen gesetzt, und hat dieses die ungarischen Bahnverwaltungen zur Abgabe einer diesbezüglichen Äußerung aufgefordert. Diese wurde nun dahin abgegeben, daß die Bahnen der Idee im Prinzip beistimmen; ehe sie jedoch an die Ausführung eines umfangreichen statistischen Vorerhebungen erheischenden detaillierten Projektes gingen, möge vorerst seitens der Regierung die prinzipielle Genehmigung erteilt werden, daß die betreffende — selbstverständlich nur sehr unbedeutende — Versicherungsgebühr im Wege eines offiziellen Fahrpreiszuschlages eingehoben werden dürfe.

Marburger Berichte.

(Abgabe, betreffend die Einfuhr von Bier und Spirituosen in Marburg.) Der Kaiser hat den Landtags-Beschluß genehmigt, welcher den Fortbezug dieser Abgabe vom 1. Jänner 1877 an noch auf fünf Jahre betrifft.

(Christbescherung.) In St. Egydi hat eine Christbescherung für arme Schulkinder stattgefunden und beträgt der Werth aller Spenden 181 fl. 95 kr.

(Kindergarten.) Der Frau Marie Kosár in Marburg ist vom Landes-Schulrath die Bewilligung erteilt worden, einen Privat-Kindergarten hier errichten zu dürfen.

(Der städtischen Volksschule in Pettau.) Der Männergesangsverein in Pettau hat den Ertrag seiner letzten Liedertafel — 50 fl. 40 kr. — der dortigen Volksschule gewidmet.

(Feuerwehr.) Diesen Samstag 8 Uhr Abends wird im Kasino die Jahresversammlung der Feuerwehr abgehalten; unter den Gegenständen der Tagesordnung finden wir: Rechnungsbericht, Neuwahl des Wehrausschusses.

(Evangel. Gemeinde.) Am nächsten Sonntag findet in der hiesigen evangelischen Kirche zur gewöhnlichen Stunde ein öffentlicher Gottesdienst statt. Unmittelbar an die gottesdienstliche Feier soll sich eine allgemeine Gemeindeversammlung schließen.

(Zur Erinnerung an Anastasius Grün.) In der Buchhandlung des Herrn Friedrich Beyrer (Herrengasse) liegt ein Blatt

der Erinnerung an Anastasius Grün auf, welches von Herrn J. Martini in Cilli photographirt worden. In der Mitte finden wir das wohlgetroffene Bild des gezeierten Dichters, links Ansichten vom Geburtshause in Laibach, von Haselbach und Schloß Thurn am Hart — rechts Ansichten vom Sterbehause in Graz, vom Schloße Dornau bei Pettau und von der Brustkapelle in Haselbach. Der photographische Künstler darf stolz sein auf die gelungene Darstellung und hoffen wir, daß sich die Verehrer Grün's die Gelegenheit nicht entgehen lassen, dieses Blatt (Preis: 1 fl.) zu erwerben.

Theater.

(—g.) Dienstag den 9. Jänner. „Er muß auf's Land.“ Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von W. Friedrich. — Das Stück entspricht den Anforderungen, welche man an ein gutes Volks-Lustspiel stellen muß. Es enthält einerseits eine Menge von echt komischen Situationen und andererseits birgt dasselbe einen tüchtigen Kern. Die ganze Unnatur und Verdrehtheit frömmelnder „Tugendbündler“ ist jener gesunden urkräftigen Geistesrichtung gegenüber gestellt, welche an Goethes Worten „Tages Arbeit, Abends Gäste — saure Wochen, frohe Feste“ festhält. Diese beiden feindlichen Gegensätze gerathen mit einander in argen Konflikt, schließlich aber siegt die vernünftige Lebensanschauung. Dieser hübschen Grundidee steht eine kräftige Charakterzeichnung zur Seite, welche durch die Darstellung, besonders durch die Hauptpersonen gehörig zur Geltung kam. Der hier und da noch schleppende Dialog würde bei mehrmaliger Vorführung des Stückes von selbst zu einem fließendern sich gestalten. Einzelne Akteure machten auffallende Sprachschwierigkeiten; besonders wirkte hiedurch, wie auch durch andere üble Eigenheiten eine Persönlichkeit störend, über welche wir übrigens keine weiteren Worte verlieren werden, da wir dieselbe schon früher ein für allemal gekennzeichnet.

Schließlich noch die Bemerkung, daß der Segler in der Rezension über die erste Aufführung der „Prinzessin von Trapezunt“ dem Fr. Möller eine reiche, statt eine weiche Stimme zuerkannt hat.

Letzte Post.

Das Abgeordnetenhaus tritt am 22. d. M. wieder zusammen.

Die Jungtschechen werden sich nur in drei Bezirken an den Reichsraths-Wahlen betheiligen.

Lisa hat dem Kaiser erklärt, die Vorschläge der österreichischen Regierung betreffend der Bankfrage unter keiner Bedingung anzunehmen und verlangt seine Entlassung.

Die Vforte will keine Bedingung mehr annehmen, welche nicht in der Reformnote Andrássy's vom 31. Jänner v. J. enthalten ist.

Vom Büchertisch.

Handbuch für österreichische Geschworne von Dr. Viktor Leitmaier, 19 Bog. 8°, — 1 fl. 50 kr. (Laibach, Verlag: Ignaz v. Kleinmayr und Ferd. Bamberg).

Dieses gleich bei seinem Erscheinen von der krainischen und steirischen Presse lebhaft begrüßte Büchlein ist allen, die sich für das Geschworneninstitut interessieren, insbesondere aber den Geschwornen selbst auf das wärmste zu empfehlen. Bisher ist noch kein Werk erschienen, das in so populärer und leichtfaßlicher Weise alles besprochen hätte, was den österreichischen Geschwornen zu wissen nöthig ist, damit sie ihre schwierige Aufgabe korrekt zu lösen im Stande sind.

Von der Ansicht ausgehend, daß die Kenntnisse der wichtigsten Rechtsbegriffe und Grundsätze des materiellen Strafrechtes für die Geschwornen von großem Vortheile sei und ihnen ihre Aufgabe wesentlich erleichtere, hat der Verfasser im ersten Kapitel die allgemeinen Rechtsgrundsätze des Strafgesetzes behandelt und die

für die Subsumption eines gegebenen Falles unter das Strafgesetz aufgestellten Regeln an den wichtigsten und am häufigsten vor das Forum der Geschwornen kommenden Delikten erläutert.

Das zweite Kapitel behandelt sodann nebst einer kurzgeprägten Geschichte des Geschworneninstitutes die wesentlichen Grundsätze der neuen Strafprozeßordnung und erläutert schließlich die wichtigsten Bestimmungen dieses Gesetzes insofern sie auf das Verfahren vor den Geschwornen Bezug haben. Der am Schlusse dieses Kapitels erzählte Schwurgerichtsfall soll den Geschwornen ein klares Bild von der Hauptverhandlung geben und das Verständniß des letzten Kapitels vorbereiten, in welchem die Aufgabe der Geschwornen auseinandergesetzt und die Wege und Mittel zu ihrer richtigen Lösung nebst den hauptsächlichlichen Rechten und Pflichten der Geschwornen erörtert werden.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Das beste Bildungsmittel für den praktischen Landwirth ist ohne Zweifel die Lektüre und nimmt hier wieder das Leben einer guten landwirthschaftlichen Zeitung den ersten Rang ein.

Wir erachten es als eine Pflicht der Presse, hervorragender Erscheinungen auf dem Gebiete der Fach-Journalistik zu gedenken und möchten heute aus Anlaß des vor wenigen Tagen begonnenen neuen Jahres auf die trefflichste der landw. Zeitungen Oesterreich-Ungarns, die heuer im 27. Jahrgange erscheinende „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“ hinweisen. Vor uns liegt die gleichwie den anderen trefflich ausgestattete und reichhaltige Nr. 53 und das Inhaltsverzeichnis des ganzen Jahrganges 1876. Dieses in der Hand wird der Leser erst inne, was ihm die Redaktion der „Wiener Landw. Zeitung“ für acht Gulden (so viel kostet das Blatt ganzjährig, wenn es bei der Administration in Wien, I., Dominikanerbastei 5 pränumerirt wird) geboten hat. Ueber 360 Mitarbeiter, die besten Namen der landwirthschaftlichen Literatur, aber auch hervorragende Vertreter des Großgrundbesitzes (wir finden u. A. die Grafen Michelburg, Attems, Auersperg, Barbo, Bobrowsky, Boos-Waldeck, Chorinsky, Coronini, Czaky, Degenfeld 2c. 2c.) haben an diesem Jahrgange mitgearbeitet, der durch die Aufsichten machenden landwirthschaftlichen Briefe von der Weltausstellung in Philadelphia und beinahe fünfshundert treffliche Abbildungen zu einem wahren Schätze landwirthschaftlicher Erfahrungen und Unterweisungen geworden.

Möge der thätigen Redaktion die verdiente Theilnahme aller gebildeten Landwirthe auch im neuen Jahre zu Theil werden.

Oesterreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung.

Es ist uns die erste Nummer eines neuen Journals zugekommen, dessen Inhalt die Aufmerksamkeit der Feuerwehrkreise besonders in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Die „Oesterreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung“, eine nicht auf Gewinn berechnete Unternehmung, ist bereits Organ des mähr.-schles. Centralverbandes, des steirischen Gauverbandes, des Deutsch-Tiroler Gauverbandes und des Bukowinianer Landesverbandes. Dieselbe erscheint vorläufig mindestens einen Bogen stark in Großquart-Format am 5. und 20. eines jeden Monats unter der Redaktion und im Verlage von Rudolf W. Rohrer in Brünn zum Preise von 2 fl. für das ganze Jahr. Eine kurze Inhaltsangabe der ersten Nummer wird genügen, zu zeigen, wie sehr dieses Blatt allen Fachleuten empfohlen werden kann. Die Nummer enthält: Das Feuerlöschwesen am Lande, seine Förderung und Hebung im Allgemeinen. — Ueber eine neue Konstruktion von Schlauchbrücken. — Verbesserte

amerikanische Hand-Feuerspritze sammt Schlauchwagen. — Eine Reihe von Mittheilungen aus den Verbänden. — Vermischtes: Literatur (Recensionen von Feuerwehr-Kalendern, Katalog der seit 1750 erschienenen Werke über Feuerlösch- und Feuerwehrwesen etc.) — Inserate.

Course der Wiener Börse. 11. Jänner.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	141.10
in Noten	London	125.50
in Silber	Silber	114.80
Goldrente	Napoleon'd'or	10.—
1860er St.-Anl.-Lose	K. k. Münz-Dufaten	5.96
Banckattien	100 Reichsmark	61.80

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme, sowie für die überaus zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des Herrn **Franz Sales Marb** sagen wir hiemit Allen den herzlichsten Dank. Marburg, 8. Jänner 1877. (28)
Die trauernd Hinterbliebenen.

Einladung.

Die P. T. Sangesfreunde der Stadt Marburg werden zum Beitritte als **unterstützende Mitglieder** des hiesigen **Männergesangsvereines** höflichst eingeladen. Beitrittserklärungen übernehmen die Herren **Wenzel König**, Apotheker, **Johann Bucher**, Handelsmann und **Eduard Janschitz**, Buchdruckereibesitzer. (32)

Der Verein arrangirt am 20. Jänner in den Göß'schen Lokalitäten ein **Sänger-Kränzchen** und veranstaltet am 10. Februar eine **Faschingliedertafel** mit recht heiterem und anziehendem Programm, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß **nur unterstützende Mitglieder** daran theilnehmen können.

Marburg im Jänner 1877.

Die Vereinsleitung.

Jener Herr, welcher sich als Professor ausgab, wird aufgefordert, seinen Plaid auszulösen. (35) Vincenz W., Marqueur.

Verlaufen:

Kleines Mättler-Weibchen auf den Namen „Miß“ hörend. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung: Leggethoffsstraße 2, linke Stiege, 2. Stock. (26)

10 fl. Belohnung.

Ende November v. J. wurde aus Versehen und Verwechslung durch den Hausknecht des **Adlerwirthshauses** in Marburg eine mit Spagat zusammengebundene Rolle in grauem Papiere, enthaltend ein auf großem Konzeptpapier geschriebenes altes schmutziges Milchverschleiß-Verzeichniß des Gutes Rogeis vom Oktober 1872 bis dahin 1876, sowie ein Mehllieferungsbüchel vom Herrn Scherbaum und eine Rechnung für das Gut Hausambacher und Rogeis, statt in den Wagen der Gutsverwaltung Hausambacher und Rogeis, in einen anderen dort befindlichen Wagen eines unbekanntes Besitzers gelegt. (29)

Da diese Rolle Schriften trotz verschiedener Recherchen bisher nicht aufgefunden werden konnte, dieselbe für Jemanden Dritten gar keinen noch so geringen Werth hat, aber der Gutsverwaltung zu Hausambacher und Rogeis besonders wegen des Milchverschleiß-Verzeichnisses an Herrn Rückelung gelegen ist, so wird Demjenigen, welcher die ganze Rolle od. mindestens das Milchverschleiß-Verzeichniß des Gutes Rogeis entweder in der Buchdruckerei des Herrn Janschitz oder beim Hausknecht des Gasthauses zum schwarzen Adler in Marburg abgibt, eine Remuneration von 10 fl. De. W. dankbarst ausgesetzt.

Von der Gutsverwaltung Hausambacher und Rogeis.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Frau weder Geld noch Waaren zu verabfolgen, da ich für nichts Zahler bin.

Anton Sturbai. (33)

Cititations-Ankündigung.

In der k. k. Militär-Bau-Direktions-Kanzlei zu Graz, Salominiplatz Nr. 16, wird am **22. Jänner 1877** Vormittags um 10 Uhr die Verhandlung wegen Ueberlassung der für den **Umbau des Abortes im Truppen-Spital zu Marburg** erforderlichen Arbeitsausführungen an den Mindestfordernden abgehalten, und es werden bei dieser Verhandlung nur schriftliche Offerte entgegengenommen. Die einlangenden schriftlichen Offerte werden nur dann berücksichtigt werden, wenn sie folgenden Bedingungen vollkommen entsprechen:

a. Dieselben müssen längstens bis zum Verhandlungstage, d. i. am 22. Jänner 1877 Vormittags 10 Uhr in der k. k. Militär-Bau-Direktions-Kanzlei, Salominiplatz Nr. 16, u. z. versiegelt eingelangt, mit dem kassenmäßigen Stempel von 50 Kreuzer De. W. versehen und mit der festgesetzten Kautions pr. 370 fl., Sage Dreihundert Siebenzig Gulden De. W. belegt sein. (22)

Die Kautions kann in barem Gelde, in Staatsobligationen nach dem börsenmäßigen Course berechnet, oder aber in einer ähnlichen Bescheinigung über den erfolgten Erlag derselben bei einer k. k. Militär-Kasse bestehen.

b. Muß dem Offerte ein von einer Handels- u. Gewerbekammer oder der Ortsobrigkeit im Laufe des Jahres 1876 od. 1877 ausgestelltes Zertifikat über die Verlässlichkeit und Befähigung des Konkurrenten beiliegen; indem nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, welche dem Aerar die vorgeschriebene Sicherheit bieten.

c. Muß der Offerent in seinem Offerte ausdrücklich erklären, daß er die Kontrats-Bedingnisse eingesehen hat und ihm das Projekts-Elaborat bekannt ist. Der Anbot ist als Prozents-Nachlaß oder Zuschuß auf die den Kontrats-Bedingnissen beigefügten Einheitspreise bestimmt und deutlich sowohl mit Ziffern als in Worten anzuführen.

d. Muß jedes Offert mit dem Vor- und Zunamen des Offerenten, oder bei mehreren Offerenten auch mit Hinweisung auf die Solidar-Verpflichtung unterfertigt sein und nebst dem Charakter auch den Wohnort derselben enthalten.

e. Der Offerent muß in seinem Offerte ausdrücklich erklären, daß er sich den ihm bekannten und von ihm, oder von seinem sich durch eine legalisirte Vollmacht ausweisenden Nachhaber, unterfertigten Kontrats-Bedingnissen unterwerfe und auf die Einhaltung der im § 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und in den Artikeln 318 und 319 des Handelsgesetzbuches festgesetzten Fristen, für die Erklärung der Annahme eines Versprechens od. Anbotes, verzichtet.

f. Hat der Offerent ausdrücklich zu erklären, daß er den für diesen Abort-Umbau festgesetzten Vollendungstermin, d. i. bis 15. Juni 1877 einzuhalten bereit ist.

Von der Verbringung des erwähnten Zertifikates können nur jene Bewerber enthoben werden, welche der k. k. Militär-Bau-Direktion schon aus früheren Kontrats-Verhältnissen als verlässliche Unternehmer bekannt sind und sich deren volle Zufriedenheit erworben haben; dagegen werden bei dieser Offertverhandlung alle jene Individuen von der Konkurrenz ausgeschlossen, welche schon bei früheren Unternehmungen entweder kontratsbrüchig oder sonst des ferneren Vertrauens der k. k. Militär-Bau-Direktion verlustig geworden sind.

Im Falle, als zwei völlig gleichlautende Offerte einlangen sollten, wird demjenigen Offerenten der Vorzug eingeräumt werden, welcher der k. k. Militär-Bau-Direktion bereits aus früheren Unternehmungen als vollkommen verlässlich bekannt ist.

Die Kontrats-Bedingnisse sowie Plan und Voranschlag können täglich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in der Kanzlei der k. k. Militär-Bau-Direktion eingesehen werden.

Graz am 30. Dezember 1876.

k. k. Militär-Bau-Direktion zu Graz.

Dank und Anempfehlung.

Das P. T. Publikum hat mich während der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes derart mit Beweisen des Vertrauens beehrt, daß ich nur eine angenehme Pflicht erfülle, wenn ich dafür meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.

Indem ich ergebenst um die Fortdauer dieses Vertrauens bitte, empfehle ich mich zur Beforgung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, ganz besonders aber zur Abnahme von elektrischen **Haustelegraphen** und von **Signalglöcken** über die Thüren, zum Zug, zum Druck mit einem Schlag. (31)

Die Preise werden billigt berechnet und können Preiskourante auf Verlangen unentgeltlich bezogen werden.

Marburg den 12. Jänner 1877.

Josef Martini,
Schlosser

und Inhaber eines k. k. österr. und k. ung. Privilegiums.

Ein schön eingerichtetes gassenseitiges Zimmer

im 1. Stock ist am Domplatz Nr. 6 an einen soliden Herrn sogleich zu vermieten. (30)

Sogleich zu vermieten:

Eine **Wohnung** mit 3 Zimmern etc. im 1. Stock und drei schöne **Keller**. — Anzufragen bei **Czerwenka**, Kärntnervorstadt Nr. 41. (34)

Das ebenerdige Haus Nr. 88

in der Bürgerstraße mit Garten im Flächenmaße von 200 □ Klafter ist um den Preis von 2400 fl. zu verkaufen. (25)

Auskunft beim Eigenthümer.

Dampf- u. Wannenbad

des Alois Schmiederer

bleibt wegen Restaurirung der Dampfbad-Lokalitäten nächsten Montag und Dienstag geschlossen. (27)

Bur gefälligen Beachtung.

Ich ersuche hiemit höflichst, alle Zahlungen an mich in meiner Wohnung, Pfarrhofgasse, **Kramer'sches Haus Nr. 9** zu leisten. (13)

Achtungsvoll

Otto Polegeg.

Fasching-Krapfen, Thee, Theebäckereien, Grazer Zwieback, Pumpernickel, Punsch-Essenz etc.

empfiehlt

A. Reichmeyer,

1500) Conditior, obere Herrengasse.

Dank und Anempfehlung.

Mit dem wärmsten Danke für das Vertrauen, welches meinem Vater, Schmiedmeister **Franz Marb** vom Jahre 1819 an bis zu seinem Tode in so ehrender Weise zu Theil geworden, verbinde ich die Anzeige, daß ich dieses Geschäft in eigener Regie fortführe und erlaube ich mir, ganz besonders auf die neue, zweckmäßigst eingerichtete Beschlagschmiede aufmerksam zu machen. Da ein tüchtiger Werkführer dem Geschäfte vorsteht und ich nur braven Arbeitern Dienst gebe, so darf ich wohl die Hoffnung aussprechen, daß es mir gelingen wird, durch gediegene Leistung und billige Preise das Vertrauen des geehrten Publikums in vollstem Maße zu rechtfertigen. (24)

Marburg, 9. Jänner 1877.

Achtungsvoll

Wilhelmine Marb.

Eine Wäscherolle

wird zu kaufen gesucht. (20)
Auskunft im Comptoir d. Bl.